

Unterschiede in den Beschäftigungs- und Arbeitszeitstrukturen in Ost- und Westdeutschland

IAQ/HBS Arbeitszeit-Monitor 2001 bis 2006

Auf den Punkt...

- Der Anteil vollzeiterwerbstätiger Arbeitnehmer an allen abhängig Beschäftigten geht im Zeitraum zwischen 2001 und 2006 sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland kontinuierlich zurück. Dabei ist der Rückgang in Ostdeutschland (Frauen: 8,9 Prozentpunkte/ Männer: 5,4 Prozentpunkte) stärker als in Westdeutschland (Frauen: 5,8 Prozentpunkte/Männer: 4,2 Prozentpunkte).
- Neben dem rückläufigen Anteil vollzeiterwerbstätiger Arbeitnehmer ist auch die absolute Zahl dramatisch gesunken. Trotz einer insgesamt positiven Beschäftigungsbilanz gingen im Zeitraum zwischen 2001 und 2006 mehr als 1,6 Millionen Vollzeitbeschäftigungsverhältnisse verloren.
- Dagegen weisen die geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse eine starke Wachstumsdynamik auf. Im Jahre 2006 arbeiteten bereits 13,0% der west- und 9,2% der ostdeutschen abhängig Beschäftigten ausschließlich in einem Minijob. 2001 waren es noch 9,3% (West) und 4,7% (Ost).
- Bei den Frauen gibt es hinsichtlich der Erwerbsform noch immer große Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland. So gingen 2006 63,2% der erwerbstätigen ostdeutschen Frauen einer Vollzeiterwerbstätigkeit nach, wohingegen dies nur auf 47,3% der westdeutschen Frauen zutrif.
- Weibliche Teilzeitarbeit konzentriert sich in Westdeutschland vor allem im Bereich der „kurzen Teilzeit“ mit 20 und weniger Wochenstunden – in Ostdeutschland liegt die Spitze dagegen bei 30 Wochenstunden und somit im Bereich der „langen Teilzeit“. Während 2006 20,6% der abhängig beschäftigten westdeutschen Frauen in einem geringfügigen Beschäftigungsverhältnis arbeiteten, lag der entsprechende Anteil in Ostdeutschland bei 11,4%.

Einleitung

Auf der Grundlage des Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes hat das IAQ einen Arbeitszeit-Monitor für den Zeitraum 2001 bis 2006 erstellt. Die im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung durchgeführte Sonderauswertung der, von der Fallzahl her, größten repräsentativen Erhebung zu den Arbeits- und Lebensbedingungen in Deutschland ermöglicht ein differenziertes Bild von Beschäftigungs- und Arbeitszeittrends. Dies ist der letzte von insgesamt drei Reports, in denen die

Ergebnisse mit wechselnden thematischen Schwerpunkten vorgestellt worden sind (siehe Kasten unten).

Im Rahmen des vorliegenden IAQ-Reports wird ein Vergleich der Arbeitszeit- und Beschäftigungsentwicklung in Ost- und Westdeutschland vorgenommen. Im Zentrum steht dabei die Frage, inwieweit die zum Zeitpunkt der deutschen Wiedervereinigung beobachtbaren Unterschiede im Hinblick auf Erwerbsbeteiligung und Beschäftigungsstruktur heute noch erkennbar sind, oder ob sie im Zeitverlauf nivelliert wurden. Zu diesem Zweck wird im ersten Schritt die Entwicklung der Erwerbsbeteiligung seit der deutschen Wiedervereinigung differenziert nach Männern und Frauen nachgezeichnet. Dabei beziehen sich die referierten Ergebnisse nur auf abhängig Beschäftigte im erwerbsfähigen Alter. Rentner mit Minijobs sowie Selbstständige werden dagegen in der Analyse nicht berücksichtigt. Daran anschließend werden Entwicklungen im Hinblick auf die Struktur der abhängigen Beschäftigung in den alten und neuen Bundesländern im Zeitraum zwischen 2001 und 2006 untersucht, wobei ein besonderes Augenmerk auf die Entwicklung der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse gelegt wird. Abschließend werden die Auswirkungen der Beschäftigungsentwicklung auf die Arbeitszeitstrukturen aufgezeigt und analysiert.

Der IAQ/HBS Arbeitszeit-Monitor

Im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung analysiert das IAQ die Veränderungen der Arbeitszeitstrukturen in Deutschland. Basis sind Sonderauswertungen des Mikrozensus, einer regelmäßig durchgeführten Individualerhebung der amtlichen Statistik, an der jährlich 1% aller Haushalte in Deutschland beteiligt sind. Die neuesten derzeit auswertbaren Daten beziehen sich auf das Jahr 2006.

Für die Arbeitszeitanalyse wurden die Angaben von abhängig Beschäftigten über die von ihnen nach eigener Einschätzung geleisteten tatsächlichen Wochenarbeitszeiten („normalerweise“ in der Woche gearbeitete Stunden) ausgewertet. Die Unterteilung in Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigte folgt ebenfalls der Einordnung durch die Beschäftigten selber. Die Daten des Mikrozensus beruhen auf einer hohen Fallzahl und die regelmäßige Durchführung ermöglicht eine Darstellung von Zeitreihen.

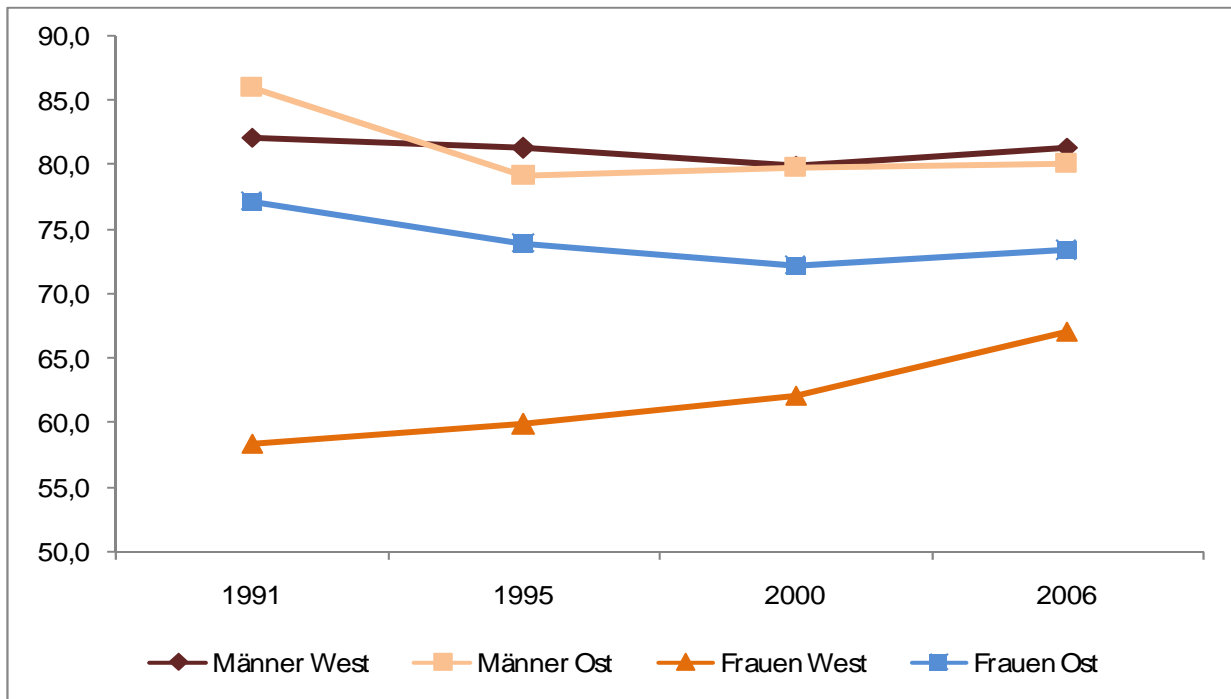
Weiterhin große Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung von Frauen

Im Zuge der deutschen Wiedervereinigung sind zwei unterschiedliche Beschäftigungsmodelle aufeinandergetroffen, die sich insbesondere hinsichtlich der Erwerbsbeteiligung von Frauen massiv voneinander unterscheiden.¹ Während die Erwerbsquote von Frauen in Westdeutschland 1991 mit 58,4% um nahezu 25 Prozentpunkte unter der Erwerbsquote der Männer lag (82,2%), waren die Unterschiede zwischen ostdeutschen Frauen (77,2 %) und Männern (86,0%) deutlich geringer. Diese zu Beginn der 1990er Jahre zu beobachtenden Differenzen in der Erwerbsbeteiligung sind im Zeitverlauf geringer geworden, was vor allem auf einen deutlichen Anstieg der Erwerbsbeteiligung westdeutscher Frauen, zum Teil aber auch auf einen Rückgang der Erwerbsquoten ostdeutscher Frauen und Männer in den 1990er Jahren zurückzuführen ist (vgl. Abbildung 1).

¹ Dabei wird die Erwerbsbeteiligung über zwei Indikatoren gemessen, die Erwerbs- und die Erwerbstätigenquote. Die Erwerbsquote lässt durch die Berücksichtigung der registrierten Arbeitslosen einen – aufgrund der Existenz der sogen. stillen Reserve allerdings nur sehr groben – Rückschluss auf die Erwerbsneigung der jeweiligen Gruppe zu, wohingegen die Erwerbstätigenquote (oder Beschäftigtenquote) ausschließlich den Anteil der tatsächlich Erwerbstätigen an allen Personen im erwerbsfähigen Alter angibt.

Die Arbeitszeiten bleiben hier zunächst noch außerhalb der Betrachtung – am Erwerbsleben beteiligt ist also, wer nach eigener Aussage mindestens eine Stunde pro Woche erwerbstätig ist oder arbeitslos gemeldet ist.

Abbildung 1: Entwicklung der Erwerbsquote in Ost- und Westdeutschland; Frauen und Männer; 1991 bis 2006



Quelle: Statistisches Bundesamt, Arbeitstabellen, Mikrozensus, verschiedene Jahrgänge, zitiert nach www.sozialpolitik-aktuell.de; Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 65 Jahren

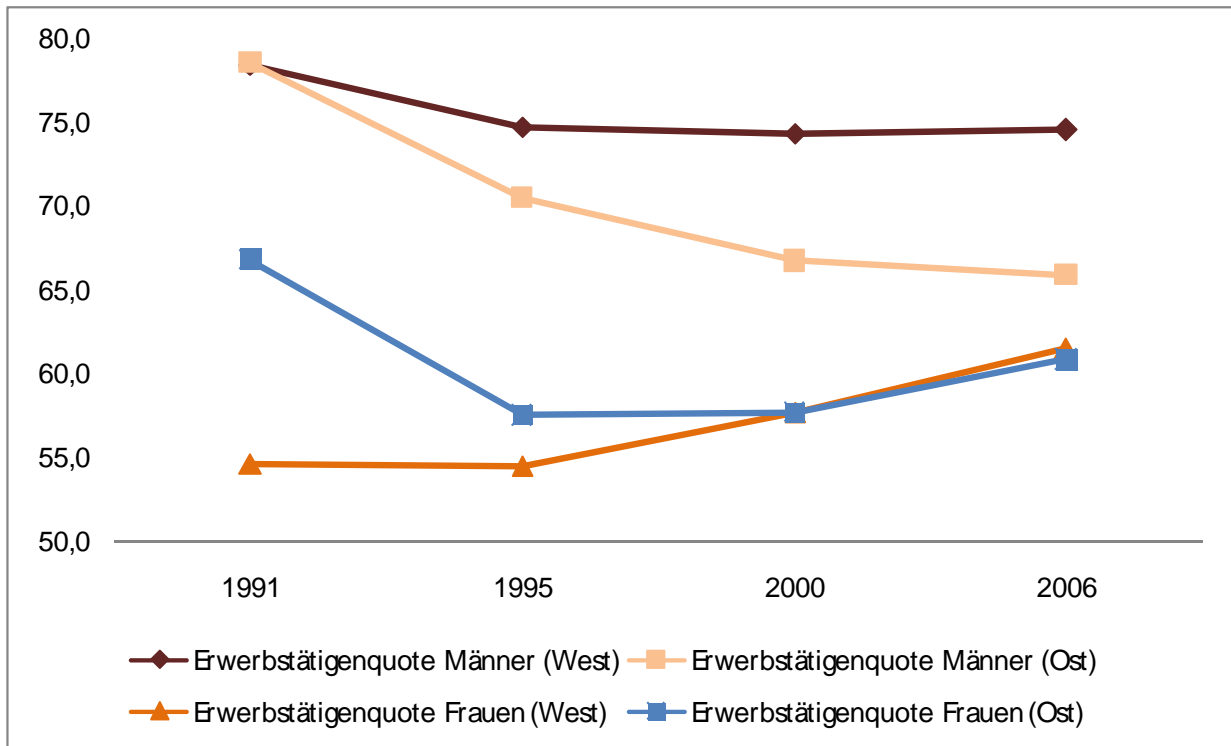
Die zunehmende Erwerbsbeteiligung westdeutscher Frauen beruht auf einer Reihe sozioökonomischer Faktoren, wie bspw. einer abnehmenden Betreuungsverpflichtung aufgrund des Rückgangs der durchschnittlichen Kinderzahl pro Frau, der Verbesserung der schulischen und beruflichen Qualifikation sowie einem sukzessiven Bedeutungsverlust der Institution Ehe als lebenslanger Versorgungsinstanz. Eine berufliche Tätigkeit stellt somit für immer mehr Frauen nicht nur ein Mittel zur gesellschaftlichen Teilhabe dar, sondern wird zunehmend auch ökonomisch notwendig, um den eigenen bzw. den haushaltsbezogenen Lebensunterhalt sichern zu können. Diese sozioökonomische Entwicklung lässt sich vor allem in den jüngeren Alterskohorten beobachten, so dass sich die Erwerbsbeteiligung von Frauen mit jedem ins Erwerbsleben nachrückenden Jahrgang erhöht (vgl. Bäcker et al. 2008: S. 413f). Dagegen ist die rückläufige Erwerbsquote in Ostdeutschland vor allem auf eine veränderte Bildungsbeteiligung, längere Ausbildungszeiten sowie vor allem auf die erheblichen Arbeitsmarktp Probleme zurückzuführen, die bis Ende der 1990er Jahre zu einer massiven Aussteuerung rentennaher Frauenjahrgänge in die Altersrente führten (vgl. Fuchs/Weber 2004: S. 3; Bonß 2006: S. 61; Wanger 2006: S. 10f). Seitdem ist dieser Trend gestoppt, und die Erwerbsquote der ostdeutschen Frauen weist wieder eine positive Entwicklung auf.

Trotz dieser Annäherung der Erwerbsquoten seit 1991 gibt es jedoch weiterhin erhebliche Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung zwischen Ost- und Westdeutschland. Während sich die Erwerbsquoten der Männer kaum voneinander unterscheiden (80,6% in Ost-; 81,4% in Westdeutschland), ist die Erwerbsbeteiligung ostdeutscher Frauen noch immer deutlich höher als die

von westdeutschen Frauen. Trotz der rückläufigen Entwicklung in Ost- und des Anstiegs in Westdeutschland lagen die jeweiligen Anteilswerte 2006 noch 6,3 Prozentpunkte auseinander. Die höhere Erwerbsbeteiligung der ostdeutschen Frauen lässt sich dabei auf verschiedene Ursachen zurückführen. Erstens sind die Kinderbetreuungsmöglichkeiten in den neuen Bundesländern immer noch deutlich günstiger als in den alten Bundesländern. Nach den vom DJI (2008: S. 13) zusammengestellten Daten standen im Jahre 2006 in Westdeutschland nur für knapp 8% der Kinder unter drei Jahren Krippenplätze zur Verfügung. In Ostdeutschland ist dieser Anteil mit knapp 40% fünfmal, bei den ein- bis zweijährigen sogar fast achtmal so hoch (vgl. DJI 2008). Zweitens herrscht in Ostdeutschland deutlich stärker als in Westdeutschland die Einstellung vor, dass Erwerbstätigkeit und Kindererziehung durchaus kombinierbar sind. So stimmen lediglich 29% der Ostdeutschen der Aussage „Ein Kleinkind wird sicherlich darunter leiden, wenn seine Mutter berufstätig ist“ zu, während dieser Aussage 63% der Westdeutschen zustimmen. Betrachtet man nur die Frauen, so bleiben die Differenzen nahezu konstant (56% Zustimmung in West-, 23% in Ostdeutschland) (Cornelißen 2005). Diese erwerbsorientierteren Einstellungsmuster spiegeln sich auf der Handlungsebene auch in der Erwerbsbeteiligung von Müttern mit Kleinkindern wider. So zeigen Daten des Statistischen Bundesamtes aus dem Jahre 2005, dass die Erwerbsbeteiligung von Frauen mit Kleinkindern unter drei Jahren in Ostdeutschland deutlich höher als in Westdeutschland ist. Insgesamt gingen 41,0% der ostdeutschen Mütter mit einem oder mehreren Kindern unter 3 Jahren einer bezahlten Erwerbstätigkeit nach, in Westdeutschland lag der entsprechende Anteil mit 30,6% deutlich darunter (vgl. Statistisches Bundesamt 2007). Drittens zeigt sich die höhere Bedeutung der Frauenerwerbstätigkeit in den neuen Bundesländern auch in der Art der Inanspruchnahme der Elternzeit. So weisen 40,5% der im Rahmen des Gender-Datenreports untersuchten Haushaltskonstellationen in Ostdeutschland eine Kombination aus Elternzeit und paralleler Erwerbstätigkeit der Mutter (bei Erwerbstätigkeit des Vaters) auf. In Westdeutschland trifft dies nur auf 29,2% der untersuchten Haushalte zu (Cornelißen 2005). Letztlich könnte auch das durchschnittlich geringere Einkommensniveau sowie die höhere Niedriglohnproblematik (vgl. Jansen/Bäcker 2009; Kalina/Winkopf 2008; Jansen 2006) in den neuen Bundesländern und die daraus resultierende höhere Notwendigkeit eines zweiten Erwerbseinkommens ein weiterer Grund für die höhere Erwerbsbeteiligung der Frauen sein (vgl. Wanger 2006: S. 11).

Die dargestellten Unterschiede zwischen alten und neuen Bundesländern verschwimmen allerdings, wenn an Stelle der Erwerbs- die Erwerbstätigenquoten (vgl. Fußnote 1) in die Analyse einbezogen werden. So führen die anhaltenden Arbeitsmarktprobleme und die daraus resultierende hohe Arbeitslosigkeit dazu, dass trotz deutlich geringerer Erwerbsquote die Erwerbstätigenquote der westdeutschen Frauen im Jahre 2006 mit 61,5% erstmals seit der deutschen Wiedervereinigung die der ostdeutschen Frauen (60,8%) überstieg. Bei den Männern zeigt sich infolge der hohen Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland ebenfalls ein deutlicher Abstand zwischen den Erwerbstätigenquoten in Ost- und Westdeutschland. Mit 74,5% lag die Erwerbstätigenquote der westdeutschen Männer um 8,6 Prozentpunkte über dem entsprechenden Anteilswert ostdeutscher Männer (65,9%) (vgl. Abbildung 2). Ostdeutsche Frauen und Männer haben also deutlich größere Probleme, ihre Erwerbsbereitschaft in tatsächliche Erwerbstätigkeit zu übersetzen.

Abbildung 2: Entwicklung der Erwerbstätigenquote in Ost- und Westdeutschland; Frauen und Männer; 1991 bis 2006



Quelle: Statistisches Bundesamt, Arbeitstabellen, Mikrozensus, verschiedene Jahrgänge, zitiert nach www.sozialpolitik-aktuell.de; Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 65 Jahren.

Während Erwerbs- und Erwerbstätigenquoten wichtige Indikatoren für die Entwicklung von Erwerbsbeteiligung und tatsächlich realisierter Erwerbstätigkeit darstellen, geben sie jedoch keine Hinweise auf die Beschäftigungsstruktur der hier betrachteten Gruppen, da die jeweiligen Arbeitszeiten sowie die Art des Beschäftigungsverhältnisses unberücksichtigt bleiben. Deshalb wird in den folgenden Abschnitten sowohl auf die Arbeitszeit- als auch auf die Beschäftigungsstrukturen in alten und neuen Bundesländern eingegangen.

Massiver Rückgang von Vollzeitbeschäftigungsverhältnissen – starker Zuwachs bei Minijobs

In beiden Landesteilen lässt sich zwischen 2001 und 2006 ein Rückgang von Vollzeitbeschäftigungsverhältnissen um kumuliert mehr als 1,6 Millionen feststellen. Dies entspricht einem Rückgang um 7,4%. Dieser Rückgang geht mit einer starken Zunahme von Teilzeiterwerbstätigkeit einher. Die Zahl der Teilzeiterbeschäftigungsverhältnisse hat sich im Beobachtungszeitraum insgesamt um mehr als 1,7 Millionen erhöht, ein Zugewinn von 25,8%. Etwa zwei Drittel der hinzugekommenen Teilzeiterbeschäftigungsverhältnisse entfallen auf die sogenannten Minijobs, die damit den stärksten Zugewinn aller hier betrachteten Beschäftigungsformen aufweisen (+47,4%).²

² An dieser Stelle muss auf ein methodisches Problem aufmerksam gemacht werden. Der Mikrozensus wurde im Jahr 2005 auf ein unterjähriges Erhebungskonzept umgestellt, während er bis einschließlich 2004 nach dem Berichtswochenkonzept durchgeführt wurde. Die Umstellung auf das unterjährige Erhebungskonzept bietet vor allem für die Arbeitsmarktforschung erhebliche Vorteile, da nunmehr nicht nur die Angaben einer Berichtswoche, sondern die Angaben aller Wochen eines Jahres abgebildet werden können. Dies bedeutet, dass unregelmäßig oder saisonal

Tabelle 1: Beschäftigungsbilanz 2001 bis 2006; Ost- und Westdeutschland, Männer und Frauen; in 1000³

	Westdeutschland		Ostdeutschland	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Vollzeit	-627.000 (-5,4%)	-398.000 (-7,1%)	-333.000 (-11,7%)	-272.000 (-13,3%)
Insgesamt	-1.025.000 (-6,0%)		-605.000 (-12,4%)	
	-1.630.000 (-7,4%)			
sv-pflichtige Teilzeit	175.000 (+51,9%)	273.000 (+8,4%)	49.000 (+58,3%)	94.000 (15,2%)
Insgesamt	448.000 (+12,5%)		143.000 (20,4%)	
	591.000 (+13,8%)			
(ausschl.) Geringfügige Beschäftigung	325.000 (+74,5%)	569.000 (+33,7%)	96.000 (+93,2%)	146.000 (+84,4%)
Insgesamt	894.000 (+42,1%)		242.000 (+87,7%)	
	1.136.000 (+47,4%)			
Gesamtentwicklung			97.000 (+3,4%)	

Quelle: Mikrozensus 2001 bis 2006; eigene Berechnungen

Sozialversicherungspflichtige Teilzeitbeschäftigungsverhältnisse stiegen dagegen „nur“ um 13,8% an (vgl. Tabelle 1). Im Ergebnis lässt sich also für den Beobachtungszeitraum ein positives Beschäftigungssaldo (+3,4%) bei allerdings erheblichen Veränderungen der Beschäftigungsstruktur konstatieren.

ausgeübte Tätigkeiten deutlich besser erfasst werden können. Deshalb ist nicht auszuschließen, dass der starke Anstieg der geringfügig Beschäftigten zwischen 2004 und 2005 zum Teil ein statistisches Artefakt ist (Schmidt 2006: S. 22). Andererseits zeigt die BA-Statistik zur Entwicklung der geringfügigen Beschäftigung in Gesamtdeutschland einen starken Anstieg innerhalb eines Kalenderjahres. So ist die Gesamtzahl der ausschließlich geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse zwischen Dezember 2003 und Dezember 2004 von 4,54 Millionen auf 4,89 Millionen angestiegen, was einer prozentualen Steigerung von 7,7% entspricht (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2008). Da in den Folgejahren nur relativ moderate Anstiege zu verzeichnen sind, kann es sich auch um einen zeitverzögerten Effekt aufgrund des jeweiligen Erhebungszeitraums des Mikrozensus handeln. Wir halten es deshalb für vertretbar, die Angaben des Mikrozensus auch für diesen Aspekt der Beschäftigungsentwicklung zu nutzen.

³ Bei den hier präsentierten prozentualen Werten handelt es sich um Zeilenprozente, die entsprechend nicht über die Spalte aufsummiert werden können.

Im Folgenden wird die Entwicklung getrennt nach Ost- und Westdeutschland nachgezeichnet. Dabei lassen sich die absoluten Werte aufgrund der unterschiedlichen Fallzahlen nicht zwischen den Landesteilen vergleichen, so dass hier jeweils auch stets die aus der absoluten Entwicklung resultierende prozentuale Veränderung angefügt wird. Tabelle 1 zeigt für beide Landesteile eine ähnliche Entwicklung. Sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland weisen Vollzeitbeschäftigungsverhältnisse bei beiden Geschlechtern eine rückläufige Tendenz auf, wobei der Rückgang in Ost- deutlich stärker ausgefallen ist als in Westdeutschland. Der stärkste Rückgang lässt sich bei ostdeutschen Frauen beobachten, bei denen zwischen 2001 und 2006 272.000 Vollzeitbeschäftigungsverhältnisse weniger gezählt werden können - ein Rückgang um 13,3%. Die rückläufige Entwicklung ist bei ostdeutschen Männern in absoluten Werten ausgedrückt mit einem Minus von 333.000 Vollzeitbeschäftigungsverhältnissen zwar stärker, aufgrund der insgesamt höheren statistischen Basis, sprich des höheren Ausgangswertes an Vollzeitbeschäftigungsverhältnissen im Jahre 2001, ist der prozentuale Rückgang mit 11,7% jedoch geringer als bei den ostdeutschen Frauen. Die entsprechenden Anteile für Westdeutschland liegen deutlich unter den Zahlen für Ostdeutschland. Zwischen 2001 und 2006 sind 7,1% der Vollzeitbeschäftigungsverhältnisse abhängig beschäftigter westdeutscher Frauen verloren gegangen (-398.000), bei den Männern waren es 5,4% (-627.000). Insgesamt zeigt sich in den neuen Bundesländern also eine deutlich negativere Entwicklung. Sowohl bei Männern als auch bei Frauen übersteigen die prozentualen Rückgänge die jeweiligen westdeutschen Werte um mehr als sechs Prozentpunkte. Darüber hinaus sind sowohl in den alten als auch in den neuen Bundesländern Frauen stärker vom Rückgang der Vollzeitbeschäftigung betroffen als Männer. In Westdeutschland besteht diesbezüglich eine Differenz von 1,7 Prozentpunkten, in Ostdeutschland von 1,6 (vgl. Tabelle 1).

Parallel zu dieser Entwicklung haben sozialversicherungspflichtige Teilzeit- sowie geringfügige Beschäftigungsverhältnisse im Zeitverlauf zugenommen. Dabei handelt es sich jedoch nicht allein um eine relative Zunahme dieser Beschäftigungsformen, die sich selbst bei konstanter Beschäftigtenzahl zwangsläufig aus dem Rückgang der Vollzeitbeschäftigungsverhältnisse ergeben hätte; vielmehr lassen sich auch bei Betrachtung der absoluten Zahlen deutliche Zugewinne in diesem Beschäftigungssegment beobachten. Betrachtet man beide Landesteile getrennt voneinander, wird deutlich, dass Teilzeitbeschäftigung vor allem in Ostdeutschland zugenommen hat. Insgesamt waren im Jahre 2006 in den neuen Bundesländern 385.000 Menschen mehr in einer der beiden hier betrachteten Teilzeitbeschäftigungsformen erwerbstätig als 2001, was einer Zunahme um 39,4% entspricht. In Westdeutschland korrespondiert der absolute Anstieg der Teilzeiterwerbstätigkeit (+1,3 Millionen) dagegen mit einer deutlich geringeren prozentualen Steigerungsrate von 23,5%. Bei differenzierterer Betrachtung sind vor allem zwei Aspekte auffällig: Zum einen wird der starke Anstieg der Teilzeiterwerbstätigkeit maßgeblich durch massive Zugewinne bei der geringfügigen Beschäftigung geprägt. Verglichen mit dem Jahr 2001 sind in Westdeutschland im hier zugrunde liegenden Sechs-Jahres-Zeitraum nahezu 900.000 geringfügige Beschäftigungsverhältnisse hinzugekommen, eine Steigerung um 42,1%. In Ostdeutschland ist dieser Anstieg noch gravierender. Hier haben die geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse zwischen 2001 und 2006 insgesamt um 87,7% zugenommen (+242.000). Auch unter Berücksichtigung der bereits berichteten früheren statistischen Untererfassung (vgl. Fußnote 2, S. 5) kann somit von einem erheblichen Anstieg dieser Beschäftigungsform gesprochen werden.

Zum anderen zeigt sich, allerdings ausgehend von einem sehr niedrigen Niveau, bei Männern ein deutlicher Anstieg bei beiden Formen der Teilzeiterwerbstätigkeit. So ist die Zahl sozialversicherungspflichtiger Teilzeitbeschäftigter in Westdeutschland zwischen 2001 und 2006 um 175.000 gestiegen, was einem prozentualen Zugewinn von mehr als 50% entspricht. Noch deutlicher sind die Steigerungen bei der geringfügigen Beschäftigung (+74,5%).

In Ostdeutschland sind die Zugewinne noch stärker ausgefallen. Verglichen mit dem Jahr 2001 ist die sozialversicherungspflichtige Teilzeitarbeit um 58,3% gestiegen, die geringfügige Beschäftigung sogar um 93,2%. Diese Zahlen deuten tendenziell darauf hin, dass sich auch der Arbeitsmarkt für Männer sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland sukzessive verändert. Trotz eines derzeit noch niedrigen absoluten und relativen Niveaus von Teilzeitbeschäftigung lassen sich deutliche Entwicklungstendenzen in Richtung eines Bedeutungszuwachses dieser Beschäftigungsformen für Männer ausmachen (vgl. Tabelle 1; Tabelle 3).

Die referierten Zahlen deuten ferner auf einen, durch die Reform der geringfügigen Beschäftigung im Jahre 2003 ausgelösten, Substitutionseffekt hin. Zu vermuten ist, dass Tätigkeiten, die vorher von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ausgeübt wurden, in geringfügige Beschäftigungsverhältnisse aufgespalten werden, was zu einem Rückgang des eingesetzten und bezahlten Arbeitsvolumens führt (vgl. Bäcker 2006: S. 260; Voss-Dahm 2005: S. 234ff). Zu ähnlichen Schlussfolgerungen kommen auch Kaldybajewa/Mielitz/Thiede (2006), die in ihrer Auswertung der Betriebsstättendatei der Deutschen Rentenversicherung Bund feststellen, dass der Ausbau geringfügiger Beschäftigung zu einem deutlich höheren Anteil in jenen Betrieben erfolgt ist, die sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse abbauen. Somit lässt sich im Ergebnis konstatieren, „dass bei einer Vermeidung der Substitutions- und Verdrängungseffekte der Zuwachs der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung stärker ausgefallen wäre“ (Bäcker 2006: S. 260).

Neben dem Substitutionseffekt ist der starke Rückgang bei vollzeiterwerbstätigen ostdeutschen Frauen auf die anhaltend schlechte Arbeitsmarktlage in den neuen Bundesländern zurückzuführen, die sowohl zu hoher Arbeitslosigkeit bei Männern und Frauen als auch zu erzwungener Teilzeiterwerbstätigkeit bei ostdeutschen Frauen geführt hat. So geben 57% der teilzeiterwerbstätigen ostdeutschen Frauen das Fehlen eines Vollzeit-Arbeitsplatzangebots als Grund für ihre Teilzeitbeschäftigung an; bei teilzeitarbeitenden westdeutschen Frauen beträgt der entsprechende Anteil lediglich 9%. Stattdessen dominiert hier die Übernahme familiärer Verpflichtungen als Grund für die Teilzeitarbeit. Insgesamt gaben dies 63% der befragten westdeutschen Frauen an, in Ostdeutschland waren es demgegenüber genau 20% (vgl. Cornelißen 2005: S. 122f).

Weiterhin hohe Bedeutung der Frauenerwerbstätigkeit in Ostdeutschland

Die Betrachtung der absoluten Zahlen ist sehr gut geeignet, um die Strukturveränderungen auf dem ost- und westdeutschen Arbeitsmarkt im Zeitraum zwischen 2001 und 2006 zu untersuchen. Um allerdings Aussagen über die Erwerbsbeteiligung der jeweils hier betrachteten Gruppen tätigen zu können, ist ergänzend eine Betrachtung der relativen Anteile sowie der diesbezüglichen Veränderung über die Zeit vonnöten (vgl. Tabelle 2; Tabelle 3). So zeigen sich hinsichtlich der Struktur der Erwerbsbeteiligung vor allem Unterschiede zwischen ost- und westdeutschen Frauen (vgl. Tabelle 2), während sich zwischen ost- und westdeutschen Männern nur geringfügige Differenzen ausmachen lassen (vgl. Tabelle 3). Trotz eines Rückgangs um nahezu 9 Prozentpunkte übersteigt der Anteil der erwerbstätigen ostdeutschen Frauen, die einer abhängigen Vollzeitbeschäftigung nachgehen, im Jahre 2006 mit 63,2% den entsprechenden Anteil der westdeutschen Frauen (47,3%) um knapp 16 Prozentpunkte. Dies korrespondiert mit einem deutlich höheren Teilzeitanteil unter den erwerbstätigen westdeutschen Frauen. Auffällig ist dabei der deutlich höhere Anteil geringfügiger Beschäftigungsverhältnisse in Westdeutschland. 2006 geht mehr als jede Fünfte (20,6%) erwerbstätige Frau in Westdeutschland einer geringfügigen Beschäftigung nach, in Ostdeutschland ist es dagegen lediglich jede Zehnte (11,4%).

Ergänzend zur höheren Erwerbsquote spiegeln diese Unterschiede in der Beschäftigungsstruktur ein weiteres Mal die höhere Bedeutung der Frauen erwerbstätigkeit in den neuen Bundesländern wider. Trotz einer deutlich höheren Arbeitslosigkeitssproblematik arbeiten ostdeutsche Frauen deutlich häufiger Vollzeit (+15,9 Prozentpunkte) und seltener in einem geringfügigen Beschäftigungsverhältnis (-9,2 Prozentpunkte) als westdeutsche Frauen. Daraus wird sehr deutlich, dass die Erwerbsbeteiligung der Frauen in den neuen Bundesländern auch nahezu 20 Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung einen erheblich größeren Stellenwert als in Westdeutschland hat.

Tabelle 2: Die Entwicklung der abhängigen Beschäftigung 2001 bis 2006 bei Frauen in Ost- und Westdeutschland

Westdeutschland

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Vollzeit in %	53,1	53,2	52,0	50,8	48,3	47,3
Teilzeit in %	30,9	30,8	31,3	31,9	31,0	32,1
GfB in %	16,0	16,1	16,7	17,3	20,7	20,6

Ostdeutschland

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Vollzeit in %	72,1	71,1	68,9	68,0	64,8	63,2
Teilzeit in %	21,8	21,8	23,3	23,5	24,9	25,4
GfB in %	6,1	7,1	7,8	8,5	10,3	11,4

Quelle: Mikrozensus 2001 bis 2006; eigene Berechnungen

Tabelle 3: Entwicklung der abhängigen Beschäftigung 2001 bis 2006 bei Männern in Ost- und Westdeutschland

Westdeutschland

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Vollzeit in %	93,8	93,4	93,1	92,8	90,8	89,6
Teilzeit in %	2,7	2,8	3,1	3,2	3,3	4,2
GfB in %	3,5	3,7	3,8	4,1	5,9	6,2

Ostdeutschland

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Vollzeit in %	93,8	92,8	92,3	91,4	88,7	88,4
Teilzeit in %	2,8	3,1	3,2	4,0	4,7	4,7
GfB in %	3,4	4,0	4,5	4,6	6,6	7,0

Quelle: Mikrozensus 2001 bis 2006; eigene Berechnungen

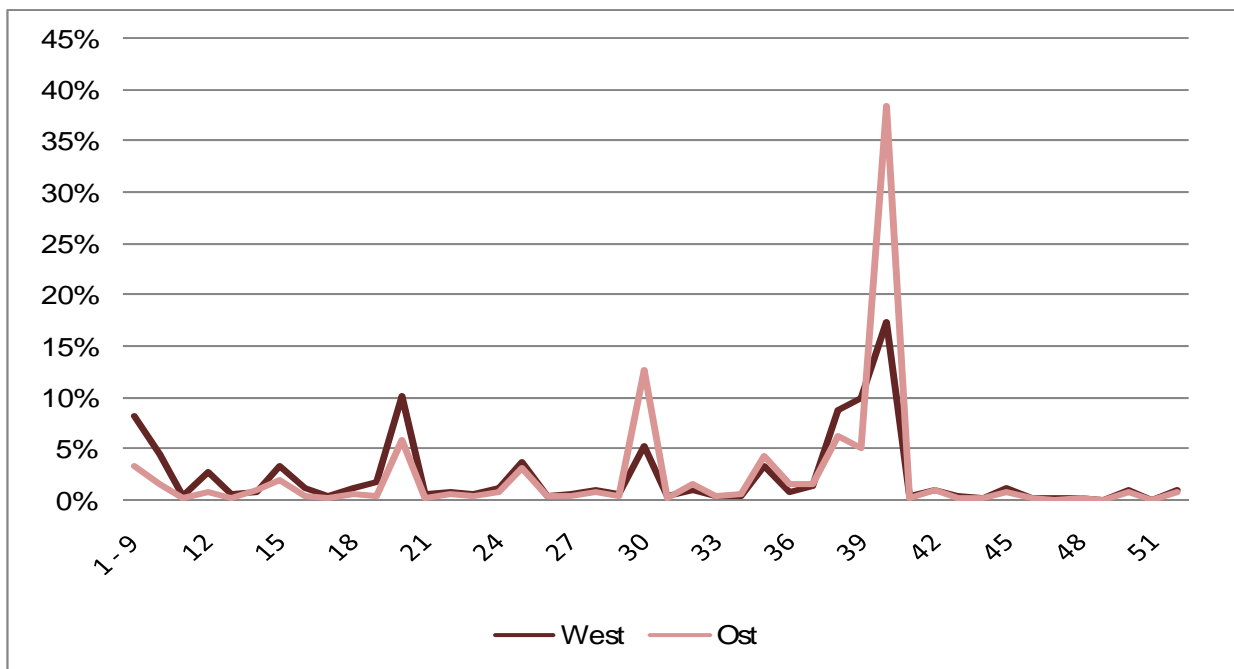
Entsprechend lassen sich die deutlich stärkeren Unterschiede zwischen den Geschlechtern in Westdeutschland finden. So lag der Anteil an abhängig erwerbstätigen Männern in Vollzeit im Jahre 2006 mit 89,6% um mehr als 40 Prozentpunkte über dem entsprechenden Anteil erwerbstätiger westdeutscher Frauen. In Ostdeutschland beträgt diese Differenz dagegen knapp 25 Prozentpunkte. Dagegen waren 32,1% der westdeutschen Frauen in einem sozialversicherungspflichtigen Teilzeitbeschäftigungsverhältnis und mehr als ein Fünftel geringfügig beschäftigt.

Demgegenüber gingen westdeutsche Männer nur zu 4,2% einer sozialversicherungspflichtigen Teilzeiterwerbstätigkeit nach. Rechnet man die geringfügige Beschäftigung hinzu, so steigt der Teilzeitanteil bei Frauen auf 52,8%, während er bei westdeutschen Männern bei 10,4% liegt. In Ostdeutschland sind auch hier die Differenzen deutlich geringer (vgl. Tabelle 2; Tabelle 3).

Die Arbeitszeiten von Frauen im Zentrum der Ost-West-Unterschiede

Sowohl die unterschiedlichen Muster in der Erwerbsbeteiligung von Frauen in den alten und in den neuen Bundesländern als auch die beschriebenen Veränderungen in der Beschäftigungsstruktur seit 2001 zeigen sich auch, wenn anstelle der Beschäftigungsformen die Arbeitszeiten betrachtet werden.

Abbildung 3: Verteilung der geleisteten Arbeitszeiten von Frauen in West- und Ostdeutschland 2006, abhängig Beschäftigte (16-64 Jahre)

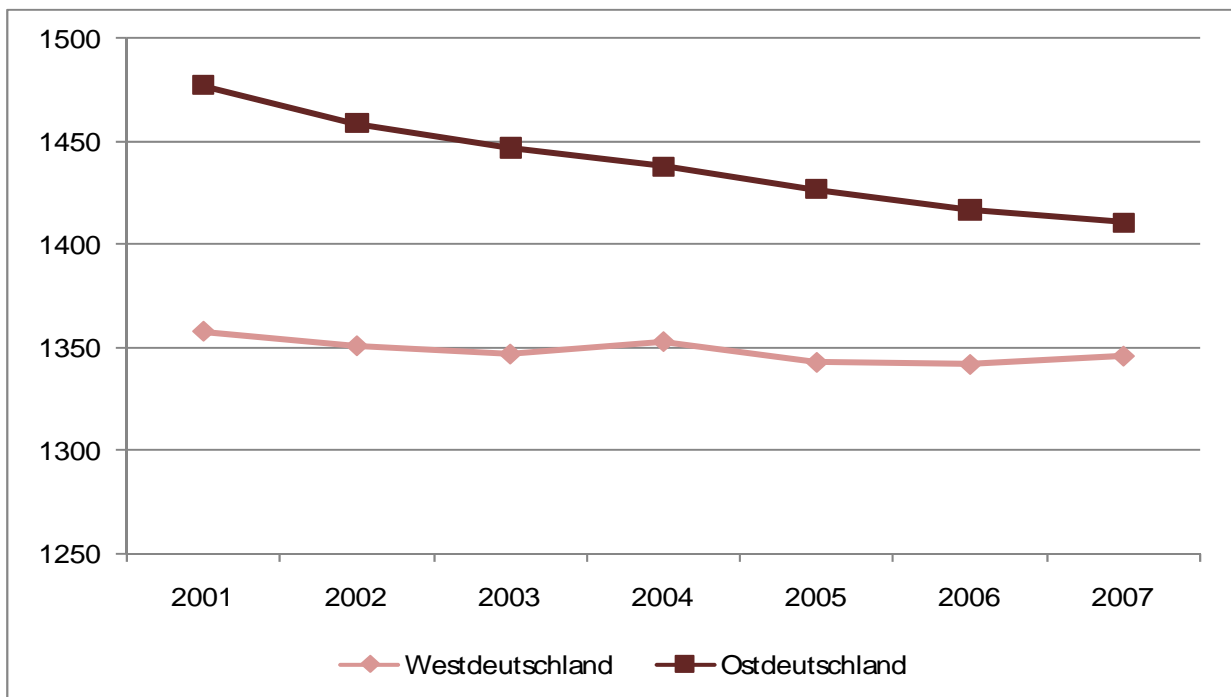


Quelle: Mikrozensus 2001 bis 2006; eigene Berechnungen

Die höhere Bedeutung der Frauenerwerbstätigkeit in Ostdeutschland spiegelt sich in der Verteilung der durchschnittlich geleisteten Arbeitszeiten wider. Während weniger als ein Fünftel der erwerbstätigen westdeutschen Frauen 40 Stunden in der Woche arbeiten, trifft dies auf nahezu 40% der erwerbstätigen ostdeutschen Frauen zu (vgl. Abbildung 3). Noch deutlicher sind die Unterschiede bei der Teilzeitarbeit. In Westdeutschland konzentriert sich der überwiegende Anteil teilzeitarbeitender Frauen im Bereich zwischen einer und 20 Wochenstunden. Deutliche Spitzen lassen sich dabei im Bereich zwischen 1 und 9 Wochenstunden (8% aller erwerbstätigen Frauen) sowie bei 19 (17%) und 20 (10%) Wochenstunden ausmachen. Während ersteres den hohen Anteil geringfügig erwerbstätiger Frauen reflektiert, entsprechen letztere der klassischen Vorstellung von Teilzeitarbeit im Sinne von 50% des jeweiligen Vollzeitbeschäftigungsverhältnisses. Im Gegensatz zur westdeutschen Arbeitszeitverteilung der Teilzeitbeschäftigten lässt sich in Ostdeutschland eine eindeutige Spitze im Bereich der „langen Teilzeit“ ausmachen. So arbeitet mit knapp 15% ein großer Teil der teilzeitbeschäftigten ostdeutschen Frauen durchschnittlich 30 Wochenstunden.

Die dargestellte Veränderung der Beschäftigungsstruktur macht sich auch in den abnehmenden Jahresarbeitszeiten pro Kopf bemerkbar, wobei der Rückgang in Ostdeutschland deutlich stärker als in Westdeutschland ausfällt. Im Zeitraum zwischen 2001 und 2007 sind die durchschnittlichen Jahresarbeitszeiten pro abhängig Beschäftigtem in den neuen Bundesländern von 1.477 auf 1.411 Arbeitsstunden gesunken, ein Rückgang um 66 Stunden. In den alten Bundesländern ist der Rückgang der Jahresarbeitszeit deutlich geringer. Im selben Zeitraum sank hier die durchschnittliche Jahresarbeitszeit pro Kopf von 1.358 auf 1.346 Stunden (vgl. Kümmeling/Jansen/Lehndorff, 2009)

Abbildung 4: Entwicklung der durchschnittlichen Jahresarbeitszeit pro Kopf 2001 bis 2007; Ost- und Westdeutschland



Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (VGRL); eigene Berechnungen; Männer und Frauen; Voll- und Teilzeitbeschäftigung; abhängig Beschäftigte

Fazit

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass sich Beschäftigungs- und Arbeitszeitstrukturen in den alten und neuen Bundesländern auch nahezu 20 Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung noch erkennbar unterscheiden. Dabei sind die Unterschiede in den Arbeitszeit- und Beschäftigungsmustern zwischen ost- und westdeutschen Männern hauptsächlich auf die hohe Arbeitslosigkeit in den neuen Bundesländern zurückzuführen. Bei gleicher Erwerbsquote differiert die Erwerbstätigenquote um knapp zehn Prozentpunkte. Nennenswerte Unterschiede in der Beschäftigungsstruktur und in den Arbeitszeitmustern lassen sich dagegen nicht ausmachen. Im Gegensatz dazu sind die Beschäftigungs- und Arbeitszeitstrukturen ost- und westdeutscher Frauen sehr verschieden. Mit 63,2% gehen deutlich mehr ost- als westdeutsche Frauen (47,3%) einer Vollzeitbeschäftigung nach. Zudem ist lediglich gut ein Zehntel der ostdeutschen Frauen geringfügig beschäftigt, wohingegen gut ein Fünftel der Frauen in den alten Bundesländern diesen Erwerbsstatus aufweisen. Die Arbeits- und Arbeitszeitwelten Ost- und Westdeutschlands liegen also immer noch weit voneinander entfernt.

Literatur

- Bäcker, Gerhard / Bispinck, Reinhard / Hofemann, Klaus / Naegele, Gerhard**, 2008: Sozialpolitik und soziale Lage in Deutschland. Band 1: Ökonomische Grundlagen, Einkommen, Arbeit und Arbeitsmarkt, Arbeit und Gesundheitsschutz. 4., grundl. überarb. und erw. Auflage. Wiesbaden: Westdt. Verl.
- Bäcker, Gerhard**, 2006: Was heißt hier „geringfügig“? – Minijobs als wachsendes Segment prekärer Beschäftigung. In: WSI-Mitteilungen 59, S. 255 – 262. [Abstract](#)
- Bonß, Wolfgang**, 2006: Beschäftigt – Arbeitslos. In: Lessenich, Stephan / Nullmeier, Frank (Hrsg.): Deutschland – eine gesplante Gesellschaft. Frankfurt/New York: Campus Verl., S. 53 – 72.
- Bundesagentur für Arbeit**, 2008: Der Arbeits- und Ausbildungsmarkt in Deutschland. Dezember und Jahr 2007. Nürnberg. [Volltext](#)
- Cornelißen, Waltraud (Hrsg.)**, 2005: Gender-Datenreport. Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesrepublik Deutschland im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. München: DJI. [Volltext](#)
- Deutsches Jugendinstitut**, 2008: Zahlenspiegel 2007. Kindertagesbetreuung im Spiegel der Statistik. München: DJI. [Volltext](#)
- Fuchs, Johann / Weber, Brigitte**, 2004: Frauen in Ostdeutschland. Erwerbsbeteiligung weiterhin hoch. IAB-Kurzbericht 4/2004. [Volltext](#)
- Geißler, Rainer**, 1992: Die Sozialstruktur Deutschlands: ein Studienbuch zur Entwicklung im geteilten und geeinten Deutschland. Opladen: Westdt. Verl.
- Jansen, Andreas**, 2006: Niedriglohnbeschäftigung in Ost und Westdeutschland. In: Arbeit 15, S. 98-113
- Jansen, Andreas / Bäcker, Gerhard**, 2009: Vereinheitlichung des Rentenrechts in Ost- und Westdeutschland. Eine Analyse zur Entwicklung der Bruttolöhne und -gehälter in den alten und neuen Bundesländern vor dem Hintergrund unterschiedlicher aktueller Rentenwerte und der Hochwertung ostdeutscher Arbeitsentgelte im Rentenrecht. In: DRV-Schriftenreihe. Deutsche Rentenversicherung Bund. In Vorbereitung.
- Kaldybajewa, Kalamkas / Mielitz, Bernd / Thiede, Reinhold**, 2006: Minijobs: Instrument für Beschäftigungsaufbau oder Verdrängung von sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung? In: RV aktuell 4, S. 126-132. [Volltext](#)
- Kalina, Thorsten / Weinkopf, Claudia**, 2008: Weitere Zunahme der Niedriglohnbeschäftigung: 2006 bereits rund 6,5 Millionen Beschäftigte betroffen. Gelsenkirchen: Inst. Arbeit und Qualifikation. IAQ-Report, Nr. 2008-01. [Volltext](#)
- Kümmerling, Angelika / Jansen, Andreas / Lehndorff, Steffen**, 2008: Immer mehr Frauen sind erwerbstätig – aber mit kürzeren Wochenarbeitszeiten. Gelsenkirchen: Inst. Arbeit und Qualifikation. IAQ-Report, Nr. 2008-04. [Volltext](#)
- Kümmerling, Angelika / Jansen, Andreas / Lehndorff, Steffen** (unter Mitarbeit von Christine Franz), 2009: Die Veränderung der Beschäftigungs- und Arbeitszeitstrukturen in Deutschland 2001 bis 2006. Datenbericht an die Hans-Böckler-Stiftung.
- Sackmann, Reinhold / Wingens, Matthias**, 1996: Berufsverläufe im Transformationsprozess. In: Diewald, Martin / Mayer, Karl-Ulrich (Hrsg.): Zwischenbilanz der Wiedervereinigung. Strukturwandel und Mobilität im Transformationsprozess. Opladen: Leske + Budrich, S. 11–32.

- Schmidt, Sabine**, 2006: Erste Arbeitsmarktergebnisse auf Basis des Mikrozensus 2005. In: Statistisches Monatsheft Baden Württemberg 10/2006, S. 21 -23. [Volltext](#)
- Statistisches Bundesamt**, 2007: Leben und arbeiten in Deutschland. Sonderheft 2: Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Ergebnisse des Mikrozensus 2005. Wiesbaden. [Volltext](#)
- Troost, Axel / Wagner, Alexandra**, 2002: Teilzeitarbeit in Deutschland. Bremen: Progress-Institut für Wirtschaftsforschung GmbH. [Volltext](#)
- Voss-Dahm, Dorothea**, 2005: Verdrängen Minijobs "normale" Beschäftigung? Warum die Neuregelung der geringfügigen Beschäftigung erfolgreich und zugleich problematisch ist: das Beispiel des Einzelhandels. In: Institut Arbeit und Technik: Jahrbuch 2005. Gelsenkirchen, S. 232-246. [Volltext](#)
- Wanger, Susanne**, 2006: Erwerbstätigkeit, Arbeitszeit und Arbeitsvolumen nach Geschlecht und Altersgruppen. Ergebnisse der IAB-Arbeitszeitrechnung nach Geschlecht und Alter für die Jahre 1991-2004. IAB Forschungsbericht Nr. 2/2006. Nürnberg: IAB. [Volltext](#)

Dipl. Soz.-Wiss. Andreas Jansen ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsschwerpunkt Arbeitszeit und Arbeitsorganisation.

Kontakt: andreas.jansen@uni-due.de

IAQ-Report 2009-03		Redaktionsschluss: 18.03.2009	
Institut Arbeit und Qualifikation FB Gesellschaftswissenschaften Universität Duisburg-Essen 45117 Essen			
Redaktion		IAQ im Internet	
Claudia Braczko claudia.braczko@uni-due.de		Homepage: http://www.iaq.uni-due.de/	
Matthias Knuth matthias.knuth@uni-due.de		IAQ-Reports: http://www.iaq.uni-due.de/iaq-report/	
Über das Erscheinen des IAQ-Reports informieren wir über eine Mailingliste: http://lists.uni-due.de/mailman/listinfo/iaq_report			
Der IAQ-Report (ISSN 1864-0486) erscheint seit 2007 in unregelmäßiger Folge als ausschließlich elektronische Publikation. Der Bezug ist kostenlos.			